

Klicken Sie bitte [hier](#), um diesen Artikel zu drucken.

Codename US-Visit

## US-Grenzkontrolle: Virtuelle Barriere

**Die USA bauen High-Tech-Grenzen gegen Terroristen und andere unerwünschte Besucher auf.**

Flughafen San Francisco, Einreise: Der Fingerabdruckscanner reagiert nicht. „Fester drücken“, sagt der grimmige Beamte der US-Einwanderungsbehörde INS. Endlich erfasst der daumenbreite Scanner den rechten Zeigefinger, dann den linken. In barschem Ton geht es weiter: „Dorthin schauen!“ Klack – die Digitalkamera des Schweizer Herstellers Logitech schießt ein Porträt. Das wird mit den Fingerabdrücken und Passinformationen gespeichert, ein kompletter Steckbrief. Rund fünf Millionen Mal hat sich die Prozedur seit dem fünften Januar an den 115 internationalen Flughäfen und 14 Passagierhäfen der USA wiederholt.

Willkommen in der High-Tech-Festung USA. Was bisher nur Einreisende mit Visum über sich ergehen lassen mussten, kommt ab 30. September auf alle US-Besucher zu. Dann werden auch die rund 1,2 Millionen deutschen Touristen, die alljährlich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten Urlaub machen, erkennungsdienstlich behandelt. Vorschont bleiben nur Diplomaten, hohe Regierungsgäste und Nato-Militärs.

**>>> Test: Sind Sie ein Technikfreak?**

An den Grenzen dürfte es zu chaotischen Zuständen kommen. Im vergangenen Jahr reisten 13 Millionen Ausländer ohne Visum in die USA ein. Künftig werden sie lückenlos überprüft. Verhindern soll das befürchtete Chaos ein Konsortium aus der Privatwirtschaft – angeführt vom amerikanischen Informationstechnik-Beratungsunternehmen Accenture. Für zehn Milliarden Dollar wird der IT-Multi in den nächsten fünf Jahren ein High-Tech-Einreisensystem mit dem Codenamen US-Visit installieren. In den nächsten Monaten werden die Accenture-Berater zunächst Datenspeicher, Computer, Kameras und Fingerabdruckscanner einkaufen.

### Komplizierte Infrastruktur

Es ist der größte zivile Auftrag, den die US-Regierung je vergeben hat. Die zehn Milliarden werden dennoch nicht reichen. Denn das Vorhaben ist so gigantisch, dass das elektronische Mautsystem Toll Collect in Deutschland daneben wie Kinderkram wirkt. In den USA wird die größte Fingerabdruck- und Passbild-Datenbank der Welt aufgebaut, die jeden Aufenthalt eines Ausländers im vermeintlich freiesten Land der Erde lückenlos dokumentiert. Gekoppelt ist sie mit den Fahndungslisten von FBI, CIA und Interpol, um mutmaßliche Terroristen und Kriminelle möglichst schon vor der Einreise zu stoppen.

„Wir errichten eine virtuelle Barriere“, erklärt Heimatschutzbehördenchef Tom Ridge. Die beginnt tausende Kilometer vor dem nordamerikanischen Kontinent, auf dem Gelände der US-Botschaften und Konsulate. Diese müssen jedes seit Januar erteilte Visum mit Foto und Fingerabdrücken des Antragstellers versehen. Die Informationen werden über verschlüsselte Datenleitungen in die Computer des US-Außenministeriums sowie der Einwanderungs- und Heimatschutzbehörde überspielt. Von dort rufen sie die US-Grenzschilder ab, wenn der Visumbesitzer tatsächlich einreist. Abgeglichen werden sie mit den Fahndungslisten der Polizeibehörden. Hinzu kommen die Passagierlisten, die alle Fluggesellschaften beim Start in die USA vorab übermitteln.



Automatisch werden die Universitäten benachrichtigt, wenn Gaststudenten amerikanischen Boden betreten. Innerhalb von 30 Tagen müssen diese das Eintreffen der Ausländer auf dem Campus bestätigen.

Die komplizierte Infrastruktur muss Accenture mit raffinierten Techniken schützen, damit kein Terrorist in die Computer mit den sensiblen Personendaten vordringen kann. Der Datenwust ist riesig. Und wird ständig größer: Bei jeder Einreise in die USA müssen Fingerabdrücke sowie Foto neu erfasst werden. Analysesoftware gleicht Abdrücke und Gesichtsgeometrie mit den vorhandenen Daten ab. Stimmen sie nicht überein, schlägt der Computer Alarm – möglicherweise nicht immer zu Recht.

Dass die Erkennungssoftware für Fingerabdrücke nicht zuverlässig arbeitet, zeigt der Fall des US-Anwalts Brandon Mayfield. Die US-Bundespolizei war sicher, dass sich dessen Fingerabdrücke auf einer Plastiktüte mit Zündern befanden, die in der Nähe des Bombenanschlags von Madrid gefunden worden waren. In Wirklichkeit stammten die Abdrücke von einem Algerier.

Die Kombination von Fingerabdrücken und Passbildern soll solche Pannen verhindern. Aber auch die automatische Gesichtserkennung hat Tücken. Einst glatt rasierte Barträger oder Menschen, die nun eine Brille tragen, werden womöglich nicht erkannt. Mehr noch: Momentan kann niemand kalkulieren, wie lange der Vergleich der Informationen dauert, wenn täglich hunderttausende neuer Datensätze in das über die Welt verteilte System eingespeist werden.

Neuartige Pässe mit Bildern, die elektronisch gespeichert sind, sowie biometrischen Daten wie Finger- oder Irisabdruck könnten die Datenmenge, die ständig in das System eingespeist werden muss, drastisch verringern – und damit die Gefahr, dass es zusammenbricht. Nach dem 26. Oktober muss jeder, der keinen Pass dieser Art hat, ein Visum beantragen. Bis dahin wird es die neuartigen Ausweispapiere jedoch nicht geben.

### **Weitere Maßnahmen**

Ein internationales Expertengremium hat sich im Mai 2003 zwar grundsätzlich geeinigt, derartige Pässe einzuführen. „Doch wie sie genau aussehen müssen, ist noch offen“, sagt Prianka Chopra, Biometricspezialistin des US-Marktforschungsunternehmens Frost & Sullivan. „Wahrscheinlich wird kein einziges Land rechtzeitig biometrische Pässe ausstellen können“, warnt Asa Hutchison, für die Grenzkontrolle in der US-Heimatschutzbehörde zuständig. Als sicher gilt, dass die biometrischen Pässe noch zwei Jahre auf sich warten lassen. Auch deshalb, „weil es noch kein universelles Lesegerät für biometrische Pässe gibt“, sagt Hutchison.

Trotz aller Unwägbarkeiten gibt es einen großen Gewinner: die US-Computer- und Sicherheitsbranche. Der PC-Gigant Dell wird die Computer für das US-Grenzsicherungssystem liefern. Und der Weltmarkt für biometrische Produkte wird sich laut Frost & Sullivan bis 2006 auf 2,7 Milliarden Dollar mehr als verdoppeln.

Die USA ergreifen weitere Maßnahmen zum Schutz des Landes vor Terroristen. Das Biotech-Startup Ribomed Arizona entwickelt mit dem Rüstungskonzern Northrop Grumman Sensoren, die die Luft in Flughäfengebäuden ständig auf Biokampfstoffe überprüfen. Am Flughafen Minneapolis/St. Paul erproben die Informationstechnikspezialisten EDS und Unisys ein System, mit dem sich vorher registrierte Vielflieger mit einem Scan ihrer Augennetzhaut ausweisen. Ein ähnliches System der Bosch Sicherheitssysteme GmbH wird derzeit am Flughafen Frankfurt/Main getestet.

Europäische Unternehmen kommen auch in den USA zum Zug, so ein System von Siemens, das die Bilder von Überwachungskameras auswertet. Es schlägt Alarm, wenn etwa Gepäckstücke zu lange auf den Bändern im Flughafen kreisen. Ein Milliardengeschäft steckt auch in Funkchips (RFID), mit denen sich der Transportweg entsprechender Waren oder Container lückenlos dokumentieren lässt. Solche Chips stellen beispielsweise die Münchner Infineon Industries AG und der holländische Philips-Konzern her.